

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 16.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das Quirinusblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehretrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 131.

Dienstag, 13. Juni 1893. (Antonius v. P.)

20. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni.

Dem neuen Reichstag. Der wahrscheintlich zu Anfang Juli, voraussichtlich am 4., zusammenzutreten soll, wird, vielleicht mit Ausnahme des Exekutivgesetzes, eine Vorlage mit erheblicher Bedeutung neben der Militärvorlage nicht zugehen. Dasselbe wird sich in allen wesentlichen Punkten dem Antrag Quene anschließen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß nach den vorangegangenen gründlichen Erörterungen und Untersuchungen eine neue Commissionsberatung nicht beschloffen, sondern rasch auf die Entscheidung losgeschritten werden wird. Man glaubt, nach der M. L. G., die Session noch im Juli schließen zu können.

Fürst Bismarck läßt in den „Hamburger Nachrichten“ erklären, er wolle kein Wort: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“ zurücknehmen, — wenn die offiziellen Drohkittel, als Appell an die Furcht bei uns Geltung finden.“ Dann soll das Wort lauten: „Wir Deutsche“ usw. Für die mittelparteilichen Marnpölitiker ist das recht bitter, obgleich Fürst Bismarck es selbst ja früher nicht besser gemacht hat. Aber vielleicht hat er das Verderbliche seines Treibens von 1887 eingesehen und bereut es jetzt bitter. Jedenfalls ist Fürst Bismarck ein kompetenter Zeuge und Sachverständiger, wenn er die Verwerflichkeit eines solchen Appells an die Furcht feststellt. Wahrscheinlich hat er auch die diplomatische Erfahrung gemacht, daß in Folge der bei dem Septennatsstreit verübten Gräueltathen das Selbstgefühl der Russen und Franzosen steig. Deshalb warnte er jetzt davon, dieselbe Thorheit noch ein Mal zu begehen.

„Aus absolut sicherer Quelle“ will der „Vorwärts“ erfahren haben, daß das Berliner Polizeipräsidium, ob „amtlich“ oder nur „unter der Hand“, könne er nicht sagen, aufgefördert worden sei, über die Wirkung sich zu äußern, die eine Abänderung oder Aenderung des allgemeinen Wahlrechts haben würde. Daß man sich in Regierungskreisen bereits direct oder indirect mit einer Aenderung des Wahlrechts beschäftigt, will uns nicht wahrscheinlich erscheinen, wohl aber kann darüber kein Zweifel bestehen, daß man in gewissen Kreisen den Tag mit Freunden begrüßen würde, wo man das jetzt bestehende Reichstagswahlrecht abzuschaffen vermöchte. Das

Woll hat es in der Hand, durch seine Wahl die Durchführung solcher Pläne zu vereiteln.

Nach dem „Vorwärts“ beträgt die Zahl der socialdemokratischen Candidaturen 392. 397 Wahlkreise sind überhaupt vorhanden; unbesetzt sind nur noch die Kreise Schlettstadt, Zabern und Pfalzgrub-Saarburg in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Hannover: Bentheim-Lingen und in der Provinz Westfalen die Kreise Warburg-Höfster und Arnsberg-Meschede.

Aus Bayern. Wir haben es herrlich weit gebracht mit der Freiheit; diese Erkenntnis muß sich einem aufdrängen, wenn man sieht, was eine löbliche Polizei mit dem Wahlaufsatz der Münchener Centrumpartei angefangen hat, ehe sie denselben in Plakatform anschlagen ließ. Die Fassung des Aufsatzes war auch von gewiegten Juristen, welche die zarten Nerven der Polizei (welche das Censurrecht über Plakate hat) in diesen Dingen kennen, durchaus gebilligt worden. Und nun ist, „was kein Verstand der Verstandigen sah“, doch wirklich geworden: die löbliche Polizei hat so ziemlich fünf Schätzel des Aufsatzes gestrichen, oder genau gesagt, für unwürdig erklärt, mit dem Stempel politischer Macht und Weisheit signirt zu werden. Der preussische Gensdarm mit seinem histonischen „Ueber Thema darf hier nicht gesprochen werden“ — scheint musterfähig zu werden. Die Militärvorlage, welche für den liberalen Candidaten nicht existirt, ist auch für Polizei nicht vorhanden und soll aus dem Wahlaufsatz verschwinden; das Ausnahmegezet gegen die Jesuiten, dessen Aufhebung der Reichstag wiederholt beschloffen hat, muß im Wahlaufsatz fallen, von Schwindel und gewissenloser Ausbeutung, über die sich alle Welt beschwert, darf auch nicht in Plakatform geredet werden; die Herren und Ausbeuter, die ja auch an den Münchener Straßenszenen stehen bleiben und lesen könnten, möchten sich in ihrem Parteigefühl verletzt fühlen. Auch daß die Regierungen sich zu den wirtschaftlichen Reformbestrebungen bisher vielfach ablehnend verhielten, ist politisch widrig. Begierig sind wir jetzt nur zu erfahren, was den Liberalen politisch gestattet wird, und was die liberale Presse zu dieser Handhabung der Censur sagt. Wir betrachten sie vorerst als ein Unicum, welches als solches dem künftigen Reichstag wenigstens zur Kenntniß gebracht werden sollte.

Luxemburg.

(S) Luxemburg, 11. Juni. Am nächsten

Dienstag d. 13. d. M. werden im Großherzogthum die allgemeinen Wahlen zur Erneuerung der Hälfte der Kammer stattfinden. Unter den neugewählten Abgeordneten befinden sich die Führer der beiden Hauptgruppen unseres kleinen Parlamentes und überhaupt die bedeutendsten Abgeordneten Blochhausen, Bied, Brincourt, Krier, Freim von der sog. Agrarierpartei, Braffeur und Simons von der Partei der Wechten. Die Wahlen vom nächsten Dienstag sind deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil an diesem Tage der durch Herabsetzung des Wahlalters von 30 auf 15 Jre. bedeutend vergrößerte Wahlkörper zum ersten Male zur Wahlurne schreiten wird. Man hätte eigentlich erwarten sollen, daß bei diesem Anlasse die ganze Kammer aufgelöst und das ganze Land zur Wahlurne berufen würde, um eine Kammer zu erhalten, die in harmonischer und gleichmäßiger Weise die Wünsche des Volkes wiederpiegelt. Der Umstand, daß während der nächsten 3 Jahre die Hälfte der Kammer aus Vertretern der alten Dreißigstämmerwähler, und die Hälfte aus Vertretern der Fünfzehnjährigenwähler bestehen wird, muß in der That als eine Abnormität erscheinen, die sich eben nur durch die Bedeutungslosigkeit unseres ganzen, politischen Lebens rechtfertigen oder doch wenigstens entschuldigen läßt. Die Wahlagitator der letzten Wochen und die von den sich bekämpfenden Candidaten aufgestellten Programme haben immerhin dazu beigetragen, daß die politische Lage sich klarer abzeichnet, als es gewöhnlich der Fall ist, und daß die künftigen Abgeordneten sich in zwei scharf getrennte Parteien gruppieren, die demokratische oder sogenannte Agrarierpartei, und die aus Finanzgrößen und Hochadeln bestehende liberale Partei, deren Mitglieder gewöhnlich „Wechten“ genannt werden. Die erstere Partei war bisher die einflussreichere und wird auch diesmal wieder als Siegerin aus dem Wahlkampfe hervorgehen. Sie vertritt die Interessen der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung und hat folgende Forderungen auf ihr Programm geschrieben: Entlastung des Grundbesitzes von den übermäßigen Steuern, Beseitigung des Kleinrentenwesens, Reform der Eintragssteuern, Verringerung des Mobiliarvermögens und der Werthpapiere, welche bisher den Fiskalgeheimnissen fast vollständig entzogen waren. Die demokratische Partei erfreut sich der öffentlichen Sympathie des katholischen Clerus. Die Partei der Wechten will von einer Reform der Ein-

tragungssteuern Nichts wissen, weil dadurch die großen Capitalien seiner Hauptmitglieder besteuert würden, ein Gedanke, bei dem der gläubigste Liberalismus sich plötzlich in den starren Conservatismus verwandelt. Die Coryphäen der liberalen Partei waren bisher gewöhnlich die von der Stadt Luxemburg erwählten Abgeordneten; es haben sich aber in der letzten Zeit mächtige Gegner gegen diese Finanzkönige erhoben, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden die letzteren bei den bevorstehenden Wahlen entthront werden.

England.

London, 11. Juni. Im Verfolge der Discussion der Homerule haben sich dieser Tage mehrere neue und interessante Zwischenfälle im Unterhause ereignet. Wir erwähnen zunächst die Revolte des glastonianischen Liberalen William Saunders, Abgeordneter von Walsworth, welcher plötzlich erklärte, daß die Vorlage ihm in keiner ihrer gegenwärtigen Clausein ausföhrbar erscheinen und daß eine besondere Commission behufs vollständiger Ummodelung derselben ernannt werden müsse. Saunders, der als Politiker nicht ernst zu nehmen ist, hat innerhalb 2 oder 3 Jahren drei oder viermal seine Meinung über das Homeruleprinzip selbst gewechselt und kündigt jetzt, nachdem ihm die Absurdität seiner beständigen Schwankungen endlich zum Bewußtsein gelangt ist, seinen Rücktritt vom politischen Leben an. Die Opposition deutet natürlich diesen Zwischenfall lebhaft gegen die Regierung aus, indem sie den Abfall des Abgeordneten Saunders als den Anfang des gänzlichen Zusammensturzes der ministeriellen Majorität darzustellen sucht. Ohne dieser interessanten Auffassung Rechnung zu tragen, müssen wir doch feststellen, daß angesichts der Langsamkeit, womit die gigantische Arbeit der Homeruledebatte vorwärts schreitet, sich einige Zeichen von Ungeduld in den Reihen der glastonianischen Partei fundgeben. Obgleich die Diskussion der Artikel schon vor länger als einem Monate begonnen hat, scheint Dank des von der Opposition angehaften Berges von Ergänzungsanträgen das Unterhaus noch weit entfernt von der Erlebigung des zünftigen, irischen Parlamentes zu entziehen. Den Fragen bestimmt: Frage der Thronfolge in England oder Ernennung des Vizekönigs von Irland, Kriegserklärung und Friedensabluß, internationale Beziehungen, Heeresorganisation,

* Wie Gante Sophie half.

Von M. Thalau.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nein, nein und abermals nein, das wäre zu schrecklich, die arme Kleine verwirrt — unmöglich, in unserer Familie herrschte die Anlage nicht und in der ihres Vaters ebenfalls nicht, so viel ich wußte, oder besser nicht wußte, es war nie davon auch nur gesprochen worden.

Wir lebten in mein Gemach zurück, der Doktor und ich. Dort bot ich ihm einen Stuhl und fragte bestia, ich schalte, wie zitternde meine Stimme klang: „Nun, alter Freund, um des Himmels Willen, was hasten Sie von dem Kinde?“

Der Angeredete nahm eine Briefe, schüttelte das Haupt, rüttelte an der goldenen Brille und sagte dann tief ernst: „Hier zu operiren liegt außer meiner Macht.“

„So hat sie ein schweres Leiden, entseztlich, die armen, armen Eltern; o und meine Verantwortung, können Sie sich denn in diese Lage denken?“

„Vollständig, verehrtes Fräulein, aber beruhigen Sie sich, und der Schelm blühte aus dem gutmüthigen, grauen Auge,“ die Kleine hat nur ein Herzleiden, Herzverengung oder Erweiterung, je nachdem man es betrachtet. Dies ahnte mir gleich, ich meine, es wird am besten sein, wenn Sie selbst das Nichtigkeiten in's Gebet nehmen. Mädchen ist gesund wie ein Fisch im Wasser, aber — verliebt. Jedenfalls billigt indeß der Papa die Sache nicht, deshalb das im tiefen Schmerz — brechende Herz — die Liebe zum Mond, und alle die sentimentalen Geschichten von Weinkämpfen usw.“

„O, nun ist mir alles klar, Doktor, und am Ende ist er bei dem angeländigten Bataillon.“

Ich lachte, und mein alter Freund lachte auch; aber ein Blicken blickte war ich doch auf die Rechte, welche mir so viele Sorgen um nichts bereitet hatte. Ganz benüßigt verabschiedete ich nun den Doktor, dann ging es zu Mädchen, im Stillen mir zuschüttelnd: „Nun, Sophie, mach deinem Namen Ehre.“

Ich fand sie über einem Bande Gedichte, und sie blickte gerade mit thränenvollen Augen auf das kleine Heft: „Du hast ja Gift mir gegossen in's blühende Leben hinein.“

Was, was? Das war doch zu einfältig. Kurzer Sand nahm ich das Buch und sagte: „Jetzt, Rosa, heißt

es offen sein, wenn wir Freunde bleiben sollen; wer — wer ist er?“

„D. Tante,“ und schon strömten die Thränen.

„Still, ich will einweilen nichts wissen als seinen Namen, wie heißt er?“

„Oskar Mayer, Tante,“ war die leise Antwort.

„Mayer — Mayer, nun wußte ich gar nichts, so wenig, als hätte ich ihn Schulse genannt, denn ihre Zahl ist Regionen. Also Mayer, und ist?“

„Lieutenant, Tante.“

„Premier?“

„Nein, Solonide.“

„Weiß der Papa davon?“

„Ich glaube wohl.“

„Nun habi Ihr Euch kennen gelernt?“

„Legten Winter, er steht eben in Hohenberg, und nun sandte er mir neulich einen so schönen Roth Rosen, und ich weiß, daß Papa ihm schrieb und mich nur wegen Oskar fortgeschickte, und das Oskar mich lieb hat, weiß ich auch, o Tante, ich bin das unglücklichste Mädchen auf der Welt.“

„Das glaube ich nicht, Mädchen, aber das eine steht zweifellos fest, ein recht dummes Kind bist du. Noch heute schreibe ich Deinem Vater und erkläre dich bei ihm, was zu thun ist, warum er etwas gegen den Lieutenant hat, und dann — reisen wir im Notfall ab, mit ganz verjüngten Gesichtern, ehe die Einquartierung kommt.“

„O, Tante Sophie, es ist so schön hier, so grün, so ländlich.“

„Gewiß, und vielleicht würdest Du es noch hübscher finden, wenn es ein bißchen roth und blau wäre, aber höre, Rosa, ich selbst bin keine Freundin des Lieutenants, habe jedoch in erster Linie Dein Interesse im Auge und forge mehr für meine Rechte als für Fremde; du selbst bist leider noch viel zu unverständlich, Dein Wohl einzusehen.“

Zwei Stunden später trug Rosa einen wohl verpackten, reformirten Brief an Schwager Karl zur Post.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, sie lautete:

„Liebe Schwägerin!

Niede nur kategorisch mit Mädchen, die Mädchen von heute zu Tage sind das reinste Auerwasser ohne Krast und Sast; bin froh, daß ich meine Frau von früher habe. Der Lieutenant trägt Rosa soeben nicht. Er ist 21, sie 17 Jahre, er hat nichts und sie bekommt nichts, bis

ich weiß, daß beide eine Hausathung führen können. Einweilen würde sie ihr Geld doch nur an lyrische Dichter hängen, und da ich genau weiß, wozu dies führt, soll sie keine Gelegenheit haben. — Ist es dem Lieutenant ernstlich um meine Tochter zu thun, so soll er noch ein paar Jahre warten, bis er ein Mann und wenigstens Premier und sie vernünftig geworden ist; dann habe ich nichts mehr gegen eine Verath, denn, da Mädchen Verdingen hat, verzichte ich auf solches von seiner Seite, wenn es mir auch natürlich lieber wäre, er hätte welches. — Ich verbiete Rosa, den Lieutenant zu sehen, kommt er, so empfangt ihn allein und beaufsichtige Rosa's Briefverkehr; überhaupt liebe Schwägerin, wache über ihr, die Mädchen sind verhängnis, und meines ist nicht auf den Kopf gefallen.“

Ich grüße Mädchen und danke Dir für alle Sorge.

Dein treuer Schwager Karl.

Hohenberg, den 20. Juli 184.

„So, jetzt wußte ich's, und ging mit größerer Ruhe mühte fleißig beim Einmachen helfen, und ich glaube, Rosa hielt mich für verrückt, wenn sie all das Obst sah, welches ich kauft, nur damit die Rechte zu thun habe. Da fiel wie ein Bomben die Einquartierung in's Städtchen. Der kleinen Gesicht strahlte überglücklich, mein Schachplan war gefaßt, Rosa hatte ihre Einwilligung.“

Zwei Tage waren seit Anfunft des Militärs verfloßen, als mir, ich sah gerade briefschreibend in meinem Wohnzimmer, während Rosa in der Fernsternische nähte, von Dore eine Karte gebracht wurde. Sie habe dem Herrn bereits gesagt, daß das Fräulein heute keine Besuche empfangen, allein, nun ließe er anfragen, ob er nicht zu anderer Zeit seine Anwesenheit machen dürfe. „Verstehst du, ich schalte ich nach Mädchen, die mit glührothem Kopfe über ihre Arbeit gebeugt war; ihre Hände zitterten, und es erlosch ein menschlich Nüßren mein alljährliches Herz.“

„So sage dem Herrn Lieutenant, ich sei Morgen zwischen 5 und 6 Uhr zu Hause;“ um diese Stunde hatte Rosa Klavierunterricht.“

Dore entließ sich draußen die Auftrages mit erhobener Stimme, und wir hörten, daß der Offizier bittend frag: „Glauben Sie nicht, liebe Frau, daß ich das gnädige Fräulein einen Augenblick sprechen?“

„Aber ich sagte Ihnen ja eben Morgen.“

„Entschuldigen Sie, ich meine Fräulein Starnau, ich sah sie oben am Fenster, als —“

„Na, das ist denn doch zu stark. Da weiß ich, Dorothien Bell aus Wandelsdorf, besser was sich gehört als so ein junger, feiner Herr. Unser Mädchen ist hier, auf Besuch, unter dem Schutz ihrer Tante, und wenn Sie etwas auszurichten haben, so bin ich ganz die Person, welche es an die richtige Adresse bringt.“

Nun wurde das Gespräch leiser und nach gerammer Weile taarte die Thüre, Lieutenant Mayer ging.

Schweigend arbeitete Mädchen fort, aber ich sah, daß eine Thräne aus ihrem Auge tropfte. „Dies! Dies! Das sind wir wollen den hübschen Nachmittag zu einem Spaziergang benutzen.“

Kaum hatte sich die Angeredete entfernt, schlüpfte Dore herein: „Dies! Dieses soll ich dem Fräulein geben vom Herrn Lieutenant, der ist richtig auf den Leim gegangen. Es ist doch eine Schande, wie leichtsinnig das junge Volk heut zu Tage ist; warum holt er sich nicht einfach Herrn Starnaus Einwilligung, statt hinter des Vaters Rücken um die Kleine herum zu schwänzen und ihr schön zu thun.“

„Weil er diese Einwilligung nicht kriegt, dachte ich bei mir und öffnete das Briefchen. Es lautete:

Süßes Mädchen!

Das Briefchen ist uns hold. Ich darf Dich wiedersehen, in Deine holden, himmlisch leuchtenden Augen sehen! — Darf ich hoffen, daß Du mich noch liebst, daß unsere Treue Deines Vaters Gefühle umstimmt. Fünf Jahre, welch schrecklich lange Zeit, und doch, wenn ich weiß, daß Du liebend meiner harret, wird sie schnell dahin fliegen. Kommt Du, mein süßes Herz, nicht Morgen früh 10 Uhr auf der Felsruine sein. Ich glaube, die alte Dienerin hier ist treu, sie scheint auf unserer Seite und kann gewiß die Sache vertuschen oder mit Dir gehen. Wenn Du kommen wirst, so hänge heute Abend nach 9 Uhr ein Banduch aus Deinem Fenster. Es küßt und umarmt Dich, Du süßes Mädchen.

Dein ewig treuer Oskar Mayer.

Also, so weit war die Sache schon gediehen! Süßes Mädchen! Wie abgeschmackt zu der Wasser, ewig treuer — Oskar Mayer, lachst, kennen das. Nur gut, daß Du aufgepaßt, Tante Sophie, und Deine Dore ist auch ganz die Person, heimliche Briefe an die richtige Adresse zu befördern.

Der nächste Morgen kam. Ich hatte mir einen Wagen bestellt und setzte mich, im Gefühl meiner Verantwortlichkeit, stolz wie ein Spanier hinein. Ziel der Fahrt war das nur auf fünf Minuten von der Felsruine entfernte Förstergäßchen, von da konnte ich leicht an

eine
auns
and

ri.
ing

des Hrn.

SS.

Neuß.

en

h Beurath,

glieder zu recht

n find.

beträgt a Per-

n 16. entgegen.

orstand.

Didtmann.

ffischens.

htenberg,

1892, von Hr.

enwaaren, Uhren,

9 Uhr,

der Anfall, später

angelöst werden.

Plan.

1145 1215 1245

515 545 615

1200 1230 1300

530 600 630

1215 1245 1315

545 615 645

1230 1300 1330

600 630 700

eingeschoßen.

te ich das ver-

und denselben

hr-Park.

ucki.

Badergefell

Hollste. 14.

Peter: Ist es nicht
Peter: seine Partei die
Paul: Wie kommt
Peter: In einen
Landrath verbreiteten
Herrn lieber fett ged
Selbst wenn die
Militärvorlage für der
des Reiches nothwend
und nothwendiger als
lage der Fortbestand e
und das Reich sein
diesem Sage bestimm
land der Partei unter
Devise „Mit Gott für
Paul: Nun Pet
ich dir: Wer das
nicht in der Oberklasse
Peter: Wie mein

das hat uns kein Geringerer auseinandergelegt als Herr v. Schorlemer-Mast im Jahre 1875 am 15. April. Da sagte derselbe wörtlich: „daß der Militarismus das Maß der Danksagung sei, welches wieder und wieder Millionen verschlingt.“

Wir legen endlich aber auch Werth auf die Erhaltung eines mächtigen Centrums. Wir haben dieser Tage zu unserm Erstaunen noch lesen können, daß die Bemerkung, das Centrum sei keine confessionelle, sondern eine politische Partei irgendwo „verblüffend“ gewirkt habe. Freilich, seinen hervorragenden Glanz verleiht das Centrum jenem Umstande, daß es in seinen schweren Kulturkampfjahren seine Aufgabe zur Vertheidigung der Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche so herrlich erfüllt hat. Seine Kraft beruht in der engen Verbindung mit Volk und Geistlichkeit — so muß es auch in Zukunft sein, vom Volk und von der Geistlichkeit erwartet, daß sie diese Verbindung nicht lösen helfen, sondern daß sie sich immer fester gestalten. (Bravo!) Von der Fraktion aber muß ich hinwiderum erwarten, daß sie aus allem, in ihrem Programm seit dem Jahre 1871 niedergelegten Grundsätzen, nun auch die notwendigen politischen Konsequenzen zieht, und daß sie als echte politische Partei sich der Nothwendigkeit bewußt bleibt, alle Fraktionsgenossen auf ihrem Boden zu vereinigen. Doch nicht das Centrum gleichsam ein Zauberwort werden, in dem jeder Katholik Unterthun finden kann, wie er will, um dann auch zu thun und zu lassen, was er will. Die Folge davon würde erst recht der Ruin des Centrums sein; es würde herabstufen zu einer losen Vereinigung, die in Berlin nicht existirt. Eine confessionelle Fraktion zu schaffen, würde das größte Hinderniß sein, das man schaffen könnte, man würde d. Katholiken für alle ihre sog. Sünden büßen lassen. (Sehr richtig.) Der Bestand unserer Fraktion ist heute leider etwas bedrohlich, nicht allein von Außen, sondern leider auch von Innen heraus, sagen wir nicht von inneren Feinden, sondern von politisch ungeliebten Freunden. Haben wir denn nicht im Jahre 1887 auch eine Krisis durchgemacht und glänzend überstanden? Sie war zu Ende seit jenem denkwürdigen Tage, wo Winthorst in Köln auf dem Bürgerplatz die erschöpfenden Worte sprach: „Von den Feinden bin besiegelt, von den Freunden verläßt!“

„Trösten wir uns nicht mit dem Gedanken: Anders geht's noch schlechter. Sehen wir nicht z. B. auf die Freisinnigen, die seit der Auflösung des Reichstags ganz nett halbiert sind und sich in zwei wunderhübsche Fraktionen getheilt haben; richten wir nicht unsern Blick nach den National Liberalen, die, da sie sich nichts mehr zu verbüßeln haben, alle Tage schadenfroß in die Welt hinausposaunen: „Seht das Centrum ist am Wackeln!“ Ein politischer Freund sagte mir vor einigen Jahren einmal: „Die National Liberalen sprechen so gern von den Flügeln des Centrums — o, wie glänzlich wären die, wenn sie überhaupt noch Flügel hätten! (Gelächter.) Lassen wir uns also nicht trösten durch den Hinblick auf andere Leute; halten wir vielmehr die Augen offen und freuen wir uns heute, daß das Centrum in dem ganzen Reichlande sich herrlich herausgehoben hat und bereit da steht, zu kämpfen und zu siegen. (Stürmisches Bravo.) Was glauben unsere Gegner denn, soll das Centrum einem Ansturm eines Caprioli erliegen, nachdem es den Stürmen eines Bismarck so tapfer Stand gehalten hat! Das könnte ja nur dann geschehen, wenn das Wort Winthorst's, der damals die Erklärung war, heute sich bewahrheiten sollte; daß nämlich das Centrum vom katholischen Volk, von seinen Freunden verlassen würde. Das wird nicht geschehen, dafür seid ihr, die Wähler, da, ihr werdet euch in die Reihe stellen, um den Thron zu vertheidigen. (Bravo!)

Herr Landrath v. Schorlemer fand es geschmackvoll, mit Bezug auf das Centrum zu sprechen als von den Ratten, welche das sinkende Schiff verlassen. Redner erinnert das lebhaft an eine Scene, welche in der Geschichte der Kreuzfahrer im 12. Jahrhundert geschildert ist. Der Sultan Saladin, belagerte die Stadt und die Besatzung zog sich, nachdem der beste Commandant gefallen, schließlich in den höchsten Thurm zurück. Auch unter Commandant ist vor zwei Jahren gefallen, und als die Thurmbelegerer in das untere Stockwerk eine Bresche gelegt hatten, da bedeckte die Besatzung mit einem großen Stein dieselbe. Endlich, in der Stunde der höchsten Noth, kam der Entsatz und der Feind zerbrach nach allen Winden. Nachher wir es auch so. Wir müssen uns in die Reihe stellen am 15. Juni und wenn der Feind die unteren Stockwerke bedroht, dann schließen wir die Eingänge. Sollte Einer herein kommen, dann sagen Sie ihm: Bemühen Sie sich gefälligst hinaus! Schreiben Sie auf das Thor: „Hier ist geschlossene Gesellschaft!“ (Großer Beifall.)

Mit einem polemischen Satz aber möchte ich doch nicht von den Gegnern scheiden, Schöffheiten und Geizhalsen müssen vermieden werden, man muß auch die Entschlüsse der Gegner achten. Geht es auch auf der anderen Seite, dann bin ich zufrieden. Ich füge zum Schluss unserm Centrumswahlprogramm hinzu den Ruf: „Mit Gott für König und Vaterland!“ (Bravo.) Zunächst bei der Cardinalsfeier in Köln, wo ich die Ehre hatte, Se. Eminenz im Bürgerplatz begrüßen, da dürfen, da habe ich den Kölner Liberalen zuzuerufen: „Wenn wir, nun einmal politische Meinungsverschiedenheiten auszusuchen haben, dann bedenken sie doch, daß wir alle Söhne einer Stadt, Kinder eines Vaterlandes sind, — dasselbe möchte ich Ihnen heute ebenfalls zurufen — und der Gegner gebe fort mit der Ueberzeugung, daß es auch da drüben immer noch einige anständige Leute gibt!“

Die Rede, manch Mal mit donnerschläglicher nicht endenwollender Beifall belohnt, rief eine stürmische Begeisterung hervor.

Peter und Paul.

Peter: Ist es wahr, daß der Centrumsabgeordnete Lieber seine Partei höher stellt als das Vaterland? Paul: Wie kommt es dazu? Peter: In einem für die Candidatur des Herrn Landrath verbreiteten Flugblatt steht der Satz des Herrn Lieber fest gedruckt: „Selbst wenn die jetzt den Reichstag beschaffende Militärvorlage für den Fortbestand des Reiches notwendig wäre, so würde noch wichtiger und notwendiger als die Bewilligung der Militärvorlage der Fortbestand einer Centrumsparthei für das Land und das Reich sein.“ Und dann ist weiter ausgeführt, diesem Satz beizustimmen sei soviel, als das Vaterland der Partei unterordnen, sei soviel, als die Devise: „Mit Gott für König und Vaterland“ vergeffen.“ Paul: Nun Peter, ohne Schmeichelei zu sein, sage ich dir: Wer das Flugblatt gedruckt hat, der darf nicht in der Oberklasse der Clementarische sitzen. Peter: Wie meinst du das?

Paul: Ich bitte dich, den Satz des Abgeordneten Lieber verständlich zu lesen.

Peter: Ich meine, der Satz sei etwas unverständlich, wie verstehst du den Satz?

Paul: In dem Satz steht: „Einige Gegner des Centrums behaupten: es sei die jetztige Militärvorlage für den Fortbestand des Reiches notwendig.“ Diese Behauptung hält Herr Lieber für unrichtig, sagt bei: „Auch wenn die Behauptung richtig wäre, dann würde die Militärvorlage für das Reich notwendig sein, insofern die Erhaltung der Centrumsparthei ist nach meiner Ueberzeugung noch notwendiger für Land und Reich.“

Peter: Stellt also Herr Lieber sowohl die Militärvorlage als wie das Centrum zu Diensten des Landes und Reiches?

Paul: Beinahe richtig, vergesse nicht: Herr Lieber hält die gegenwärtige Militärvorlage nicht für notwendig, er hält aber die Erhaltung der Centrumsparthei für durchaus notwendig; er stellt also die Erhaltung des Centrums durchaus über die unnötige Militärvorlage.

Peter: Ich verstehe es nun bald, aber mache es mir durch ein Beispiel klar.

Paul: Gut, so höre: der Städter sagt, „Weißbrod ist zum Leben notwendig“, der Bauer sagt, „Schwarzbrod ist zum Leben notwendig.“ Ich sage: Wenn Weißbrod zum Leben notwendig ist, dann ist Schwarzbrod noch notwendiger zum Leben.

Peter: Ich verstehe: Wenn beides zum Leben notwendig wäre, dann würde Schwarzbrod noch notwendiger zum Leben sein.

Paul: Ich habe damit das Leben nicht dem Schwarzbrod untergeordnet; ebensoviele hat Herr Lieber das Vaterland der Partei untergeordnet.

Peter: Dann hätte man aber nicht über den Herrn Lieber schimpfen sollen; diese Schimpereien waren arg: entweder Folge von Unverständnis oder Bosheit.

Peter: Ich höre, du bist ein Meister in der Auslegung; nun beantworte mir noch ein Paar Fragen, bitte!

Paul: Nur zu!

Peter: Die Partei Landrath hat sich dahin geäußert, die Geistlichen sollten nicht agitiren für die Wahlen, wie stimmt das?

Paul: Nun sieh! Vor Allem hat der Geistliche gleiches Recht mit jedem anderen Staatsbürger; und wenn ich Rath gebrauche, rufe ich auch am liebsten beim Seelsorger an, dabei bin ich stets gut gefahren.

Peter: Aber man sagt, die Geistlichen hätten in der Seelsorge genug zu thun; daher sollte man sie mit politischen Fragen nicht stören.

Paul: Wie besorgt jene „Herren“ doch sind, daß die Seelsorge nicht ermangeln, hätten jene doch immer so besorgt sich erweisen! Insofern: es handelt sich jetzt nicht bloß um politische Fragen, sondern um das Wohl auch der Kirche.

Peter: Wie so? Es handelt sich um mehr Militär, das ist doch eine politische Frage.

Paul: Recht mein Freund: Mehr Militär und mehr Steuern zahlen, das ist eine politische Frage. Handelte es sich bloß darum, so sagt mein Herr Pastor, dann würde ich mich drauß halten: es handelt sich darum, ob das Centrum zerfällt oder erhalten werden soll. An dessen Erhaltung ist für die Kirche und für das allgemeine Wohl viel gelegen.

Peter: Aber der Herr Landrath, sagt man, stehe auch auf dem Boden des Centrums.

Paul: „Sagt man“ ganz richtig gesprochen; wenn Herr Landrath Centrumsmann wäre, würde er den Candidaten der Centrumsparthei — nicht verdrängen; ebensoviele als „Beizeug“ die Zuseher austreibt.“

Peter: Der spricht etwas zu kräftig, aber der Vergleich paßt vortreflich, wenn wir die Personen nicht als Gegenstand der Vergleichung nehmen. Nun habe ich noch etwas.

Paul: Und das wäre?

Peter: Aber wenn der Herr Landrath nun wirklich so gut wie ein Centrumsmann für das allgemeine Wohl sorgte?

Paul: Angenommen es wäre wie du hoffst, der Herr Landrath hat nur eine Stimme; diese wird nicht imponiren; das Centrum verfügt über 100 Stimmen, mehr-weniger, das schlägt durch.

Peter: Du hast du Recht! — Sei nicht böse, ich habe auch jetzt die letzte Frage.

Paul: Welche denn?

Peter: Aber soll man nicht des lieben Friedens wegen dahin wirken, daß die Militärvorlage genehmigt wird?

Paul: Ich bin der Meinung: das würde nicht zum Frieden dienen.

Peter: Diese Meinung, bitte, begründe!

Paul: Wie die Zeitungen allgemein melden, ist einer der bedeutendsten deutschen Staaten gegen die Vorlage; aus Oesterreich ist ebenfalls ein maßgebender Stelle eine Aeußerung gefallen, welche zeigt, daß man dort die Zahl der Soldaten nicht vermehren will. Solche Meinungsverschiedenheiten können leicht Anlaß geben, daß die Freundschaft innerhalb des deutschen Reiches, sowie innerhalb des Dreibundes kälter wird.

Peter: Das dunkle Bößchen, was du siehst, darf nicht aufsteigen.

Paul: Dazu kommt, daß die Franzosen und Russen durch unsere Heresvermehrung gereizt werden und dann auch die Zahl der Soldaten mehr; es entsteht Eifersucht nicht Ruhe.

Peter: Das stimmt.

Paul: Und wenn nach 2 oder 3 Jahren die Regierung erkennt: Die Gegner haben eine größere Zahl, so wird wie ich fürchte eine Militärvorlage präsentirt, daß 100,000 anstatt 53,000 Rekruten mehr eingestellt werden müssen.

Peter: Das kann nicht immer so weiter gehen, das gäbe einen faulen oder banquerotten Frieden.

Paul: Bis Donnerstag! —

Zur Wahlbewegung.

© Aus dem Kreise Grevenbroich, 12. Juni.

Gegen das „Eingeländt“ in No. 129, 1. Blatt der Neuer Zeitung betr. die „Wahlbewegung“ in Widdeshoven erhalten wir folgendes „Eingeländt“:

1. Was das Centrum an dem Holschuhmacher Adam Schiffer zu Widdeshoven betrifft, so richtet sich dieses selbst. Warum war der Mann gut genug um Unterzeichnen des Wahlaufsatzes der Grevenbroicher Zeitung und verdient er jetzt lächerlich gemacht zu werden, nachdem er eines Besseren belehrt, seine Unterschrift zurückgezogen hat? Uebrigens ist es auch für einen Holschuhmacher ehrenvoller, von den Ueberebren des „Eingeländt“ in der Neuer Zeitung lächerlich gemacht als gelobt zu werden. Es ist eine schwach

Sache, zu deren Vertheidigung man zur persönlichen Vertheidigung schreitet.

2. Man vermischt in dem „Eingeländt“ die Hauptsache, um die es sich handelt, nämlich den Beweis, daß die betr. Leute von Widdeshoven über den Sinn des Wahlaufsatzes der Grevenbroicher Zeitung nicht getäuscht worden sind. Man beweise doch, daß denselben nicht vorgeschwärzt worden ist, es handle sich um das Wohl des Vaterlandes und der Geistlichkeit! Daraufhin haben sie ihre Unterschrift gegeben, und wer will ihnen das Recht streitig machen, dieselbe zurückzuziehen, nachdem sie eingesehen, daß sie hintergangen worden, daß sie für eine Sache in Dienst gestellt worden sind, der sie nicht dienen wollten?

3. Die Aeußerung, welche dem Holschuhmacher in den Mund gelegt wird: „Do soll mir jo bahl an mir nich glöbe. Ge well et all alleen freesse“, ist unwahr, was derselbe durch Zeugen zu beweisen bereit ist. Die Aeußerung konnte auch gar nicht fallen, denn die Arbeit im Kirchthurme zu Widdeshoven war bereits bezahlt, ehe der „gefrengte Herr“ davon wußte. Ein anderes Mitglied des Kirchenvorstandes war mit der Ausführung der Arbeit betraut worden; auch war damals der „gefrengte Herr“ noch nicht Vorsteher des Kirchenvorstandes, er konnte deswegen die Rechnung weder anweisen noch kürzen.

4. Es freut uns, daß die Namen der Widdeshover sämtlich unter dem Wahlaufsatz der Grevenbroicher Zeitung gelöst sind — es waren ja doch nur „minderwerthige“ im Sinne des „Eingeländt“ der Neuer Zeitung, wir beneiden aber auch den Wahlaufsatz nicht um die neuen Unterschriften, denn man weiß ja jetzt, „wie es gemacht wird.“

5. Daß es einen Aderer Peter Tuller in Widdeshoven nicht gibt, darüber braucht uns die Neuer Zeitung nicht zu belehren. Da aber dieser Name unter dem Schorlemer'schen Wahlaufsatz stand, so mußte er auch unter dem Widdeshover stehen, um kein Mißverständniß aufkommen zu lassen. Gemeint ist Peter Tuller in Widdeshoven.

6. Was die übrigen persönlichen Beschimpfungen und Verächtlichkeiten angeht, so haben wir dafür nur ein hülles Bedauern. Wer zur Sache nichts weiß, der verfallt gar zu leicht auf persönliche Verleumdungen und die Schreibweise ist der ganze Mann.

Damit ist für uns die Sache abgethan, mag die „Neuer“ oder eine andere Ztg. noch so viele Schreibweisen bringen. Will der „Eingeländt“ auch noch dichterisch gelobt sein, so diene ihm folgendes Vers: „Es freisen die Berge und heraus kommt ein lächerlich kleines Mäuschchen.“

„Erklärung.“ Mit Befremden sehen wir Unterzeichnete unter dem Aufsatz für die Wahl des Herrn Landrath von Schorlemer auch unsere Unterschriften. Wir hätten dieses mit Stillschweigen übergegangen; da wir aber in verschiedenen Zeitungsnummern gesehen, daß Andere ebenso wie wir getäuscht und über die Wahl unrichtig berichtet worden, so nehmen auch wir hiermit öffentlich unsere Unterschriften zurück.

Steffen bei Weiduburg, 11. Juni 1893.
J. Broich,
A. Broich.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

§ Grevenbroich, 12. Juni. Die heutige Versammlung für die Landratscandidatur wies guten, wenn auch zum Theil der geistigen nicht zu vergleichenden Besuch auf. Es sprachen Prof. Raten aus Weiduburg, Herr Landrath v. Schorlemer, welcher wiederum behauptete, die Geistlichkeit verpflichte im Gewissen die kath. Wähler für's Centrum zu stimmen, aber also Gewissenszwang aus. Ein Handwerker aus Weiduburg erklärte sich bereit, 1/10 seines Verdienstes zur Deckung der Militärvorlage herzugeben. Schließlich sprach Hr. Wulff, der zuerst in Aussicht genommene antikeimische Candidat für den Herrn Landrath, Grevenbroich, das wird man sehen, bleibt trotz Alledem treu zum Centrum.

städtischen Krankenhaus. Derselbe war nur nothdürftig besetzt und hat bis jetzt leider noch nicht wieder ausfindig gemacht werden können.

§ Grevenbroich, 9. Juni. Zu den letzten in Grevenbroich ertrunkenen Matrosen gehört auch ein Sohn einer hiesigen Familie. Derselbe wurde der betrübenden Unglücksfall telegraphisch mitgetheilt. Die Leiche hat

54 Pf., über 200 bis 350 Pf. pro Pfd. 53 Pf.
Berlin, 10. Juni. Zum Verkauf fanden 3614 Rinder,
 5926 Schweine, 1517 Küfer, 14929 Hammel. Rinder 1.
 Sorte A. 62—55, 2. 47—53, 3. 39—45, 4. 39—37 bis 50
 Kil. Fleischgewicht; Schweine 1. Sorte A. 54—00, 2. 51—
 52, 3. 47—50 bis 50 Kil. mit 20 pCt. Abzug; Küfer 1.
 Sorte A. 0,51—0,56, 2. 0,44—0,50, 3. 0,36—0,43 das 1/2
 Kil. Fleischgewicht; Hammel 1. Sorte A. 0,39—0,41, beste
 Wämmer bis A. 0,44, 2. Sorte 0,34—0,38 das 1/2 Kil.

Bedburdyt
 Statt. Es ladet ergebenst ein
Der Wahlausschuss.

Plodwurst " 120 "
 in nur trodener Fa. Waare.
 Herm. Monheim, Renk,
 Markt 36.

indessen er
absehen, wa
genommen, we
Häufige